

Gynäkologisches Camp Vom 20.01.2019 bis zum 01.02.2019

20.01.2019 Flughafen Mumbai, um 07:20 treffen wir uns am Gate, nun ist das Einsatzteam komplett für den Weiterflug nach Madurai. Die Müdigkeit steht vor allem den Beiden ins Gesicht geschrieben, die heute Nacht erst gelandet sind, und nun die Nacht am Flughafen verbracht haben. Aber auch nach einem Tag in Mumbai und damit zwei recht kurzen Nächten, sitzt uns die Zeitumstellung noch in den Knochen. Wir sind in der gleichen Besetzung unterwegs wie letztes Jahr, eine Anästhesistin, drei Gynäkologen, eine OP-Schwester und ein Anästhesiepfleger, und freuen uns, abgesehen von einer gewissen Müdigkeit, alle auf den Einsatz.

Angekommen in Madurai werden wir schon erwartet, und direkt nach Dindigul in den Konvent gebracht, wo – wie könnte es anders sein – bereits das Mittagessen auf uns wartet. Der Empfang ist herzlich, nachdem wir ja nun alle zum zweiten bzw. dritten Mal hier sind, ist es tatsächlich ein bisschen wie nach Hause kommen, und wir freuen uns, auch die Nonnen und Krankenschwestern fast in der selben Besetzung wiederzusehen. Für heute bleibt noch den OP, die Geräte und Instrumente zu kontrollieren, die wir zum Glück vollständig und gut sortiert wieder auffinden. So können wir direkt noch die OP-Siebe packen und zur Sterilisation vorbereiten. Jetlagbedingt zieht es uns nun aber ins Hotel, wo wir uns für die nächsten 14 Tage einrichten. Wer will geht zu Fuß, Dindigul scheint sich wenig verändert zu haben, auf den Straßen herrscht das bekannte Chaos aus Fußgängern, Kühen und streunenden Hunden durch die sich die motorisierten Fahrzeuge, egal ob Auto, Bus oder Motorrad immerzu hupend ihren Weg bahnen. Wir kehren noch auf ein Glas Tee in „unserer“ Teebude ein, auch hier ist alles beim Alten, wir setzen uns einen Moment und nehmen den Geruch und den Lärm Indiens in uns auf.

21.01.2019 Der Tag beginnt, wie immer in Indien früh. Zusammen mit den Patienten, ihren Angehörigen sowie den Nonnen und Krankenschwestern, werden wir vor dem Fatima Hospital noch einmal begrüßt und der Einsatz erläutert. Es wird getanzt und gesungen und anschließend beginnen wir, uns die Patientinnen anzuschauen. Dr. Uma, die ortsansässige Gynäkologin, hat wieder sehr hilfreiche Vorarbeit geleistet, und uns ca. 20 Patientinnen vorbereitet, die bereits bei allen notwendigen Voruntersuchungen waren. Aus ihrer Sprechstunde für Mittellose am Fatima Hospital hat sie Patientinnen mit Gebärmutterosenkung, knotig vergrößerten und damit schmerzhaften Gebärmüttern oder Blutungsstörungen bis zur Blutarmut herausgesucht, die von einer Operation zweifelsohne profitieren. Natürlich müssen wir alle Frauen selbst noch einmal anschauen und auch untersuchen. Zum einen wollen wir wissen, was uns im OP erwarten wird, und zum anderen müssen die Befunde durchgeschaut werden und natürlich den Patientinnen erklärt werden, was sie bei einer Operation erwartet und auch welche Komplikationsrisiken es gibt. Die Kommunikation ist fast immer nur mit Hilfe der Übersetzung der Nonnen möglich, da fast keine der Patientinnen englisch spricht. Erfreulicherweise finden wir auch das gespendete Ultraschallgerät in tadellosem Zustand wieder, was eine sehr hilfreiche Ergänzung zur Tastuntersuchung darstellt. Zusätzlich zu den von Dr. Uma bereits gesehenen Patientinnen sind auch noch viele Frauen aus Eigeninitiative gekommen, die zum Beispiel durch die Aushänge in der Stadt oder durch Mund-zu-Mund-Propaganda von unserem Camp gehört

haben. Hier ist das Screening etwas aufwendiger, zum einen kommen viele mit Beschwerden, die in unserem operativen Camp nicht behandelt werden können, und die anderen brauchen noch viele Untersuchungen, wie Abstrich vom Gebärmutterhals, Blutuntersuchung oder Röntgenbild von der Lunge. Am Ende des Tages haben wir aber für morgen ein volles OP-Programm mit drei Gebärmutterentfernungen und zwei Ausschabungen. Für die nächsten Tage sind ca. 15 Patientinnen fest geplant und weitere 10 zu den fehlenden Untersuchungen geschickt. Wir haben also nicht das Gefühl, dass wir uns hier langweilen werden. Während wir Ärzte den ganzen Tag mit den Patientinnen beschäftigt waren hat Rosi, unsere OP-Schwester, den Autoklaven in Fahrt gebracht und alle OP-Siebe für morgen sterilisiert und Thorsten, unser Anästhesiepfleger, alle Geräte im OP kontrolliert und zur Benutzung vorbereitet. Heute ist es spät geworden, wir verlassen die Klinik erst gegen halb sieben, aber es war ein äußerst produktiver Tag.

22.01.2019 Nach dem Frühstück, Gebet und Gesang starten wir mit Gottes Segen in den Tag. Die erste Ausschabung ist schnell erledigt und die OP-Instrumente direkt wieder zum Sterilisieren vorbereitet, damit sie am Nachmittag wieder zur Verfügung stehen. Wie schon in den letzten Jahren versuchen wir die Operationen alle in Rückenmarksanästhesie durchzuführen. Dabei ist die Patientin nur ca. vom Nabel abwärts betäubt und wir sind wiederum fasziniert von der Fähigkeit der Patientinnen, sich in einen Trancezustand zu versetzen, so dass wir die Frauen oftmals aufwecken müssen, wenn die OP beendet ist. Heute klappt alles komplikationslos, alle Narkosen sitzen sehr gut, keine der Patientinnen klagt über Schmerzen und auch die Operationen laufen wie geplant, so dass wir auch heute sehr zufrieden die Klinik verlassen. Sr. Helen hat uns wieder ein Notfallhandy besorgt, so dass wir erreichbar sind, falls es nachts einen Notfall geben sollte, den Nachtdienst in der Klinik übernimmt eine der Nonnen. Wir lassen den Abend im Gartenlokal neben unserem Hotel mit indischen Leckereien ausklingen.

23.01.2019 Am Morgen schauen wir bei der Visite erfreulicherweise ausschließlich in lächelnde Gesichter, alle haben die Nacht gut verbracht und sind meistens sogar schon aufgestanden. Heute stehen „nur“ drei OPs auf dem Plan, dafür kommen noch ein paar Frauen, die ebenfalls Probleme haben, zum Screening vorbei, und die ersten Untersuchungsbefunde kommen zurück. So haben wir am Ende des Tages etwas mehr als 20 OPs geplant und beschlossen, auch am Samstag zu operieren und lieber die letzten Tage etwas gemütlicher zu gestalten, so dass wir die Frauen nach der OP etwas länger unter unserer Aufsicht haben.

So verbringen wir nun die nächsten Tage, es stehen drei bis vier OPs pro Tag auf unserem Programm, dazu kommen am Morgen und am Abend eine Visitenrunde. Unsere Tage sind gut gefüllt, aber es gibt zwischendurch auch immer wieder Zeit für gemütliche Pausen, zum Beispiel, wenn der OP geputzt wird, und wir werden auch wieder aufs Köstlichste bewirtet. Irgendjemand scheint telepathisch unsere Wünsche zu empfangen, von Samosas über Curry und Früchte bis zum Kuchen ist alles dabei, was das Herz begehrt.

27.01.2019 Am heutigen Sonntag haben wir einen Tempelbesuch in Thanjavur geplant. Vorher entlassen wir unsere ersten Patientinnen nach Hause, es ist schön zu sehen wie gut sie die Operation überstanden und wie schnell sie sich erholt haben. Auch sonst geht es bei der Visite allen gut, so dass wir uns guten Gewissens auf den Weg nach Thanjavur machen

können. Dort erwartet uns der sehr sehenswerte Brihadishvara-Tempel, der dem Gott Shiva geweiht ist und bereits um 1000 n. Chr. erbaut wurde.

01.02.2019 Heute ist Freitag, die zweite Woche ist wie im Flug vergangen. Es ist der letzte Tag in Dindigul und wir operieren heute die dreißigste Patientin. Auch unsere letzte OP verläuft ohne Komplikationen und in Spinalanästhesie. Insgesamt haben wir nun 25 Gebärmutterentfernungen und fünf Ausschabungen gemacht. Eine Vollnarkose haben wir nur in zwei Fällen gebraucht, alle anderen konnten völlig unproblematisch in der Teilnarkose operiert werden. Besonders in Erinnerung wird uns sicher die Patientin bleiben, die nach Stechen der Spinalanästhesie die Schwester zu sich rief, um zu berichten, dass sie glaubt von einem Geist besessen zu sein, da sie ihre Beine gar nicht mehr spüren könne. Sie meinte, das sei wohl ein schlechtes Omen für die OP, und man solle diese vielleicht besser an einem anderen Tag durchführen. Wir konnten sie dann beruhigen und ihr versichern, dass das durchaus so gewollt war, es hat aber zu großer Heiterkeit im OP gesorgt. Auch in diesem Jahr konnten wir die meisten Operationen ohne Bauchschnitt durch die Scheide operieren, was den Vorteil hat, dass die Patientinnen schneller wieder auf die Beine kommen. So sind viele unserer Patientinnen schon wieder zu Hause und in den nächsten Tagen können die meisten ebenfalls entlassen werden.

Am Nachmittag wird im Konvent eine Messe gelesen und anschließend gibt es eine kleine Abschiedsfeier. Wir haben für alle fleißigen Helfer kleine Präsente besorgt, und dieses Jahr sollen wir in traditionell indischer Kleidung daran teilnehmen. So schaue ich fasziniert zu, wie die sechs Meter Saristoff kunstvoll so lange um mich rumgewickelt und in Falten gelegt werden, bis daraus tatsächlich ein Gewand entsteht, während die Herren üben den Dhoti so zu binden, dass sie ihn nicht verlieren. So sind wir nun angemessen gekleidet und es wird eine sehr herzliche Verabschiedung. Wir danken nicht nur den Krankenschwestern und den Franziskanernonnen, sondern auch allen anderen, die oftmals im Verborgenen dazu beigetragen haben, dass dieses Camp ein solcher Erfolg werden konnte. Besonders zu nennen sind hier die Putzfrau, die uns den OP immer wieder sauber gemacht hat, die Köchinnen, die die Patientinnen und Angehörige zwei Wochen versorgt haben sowie der Fahrer.

Nicht zuletzt danken wir natürlich auch allen Unterstützern der Medizinische Hilfe für Palani Hills, insbesondere Fr. Tittmann-Reutter, die uns viel Schreibaarbeit und Organisation abgenommen hat sowie „Interplast“ für den finanziellen und bürokratischen Hintergrund, ohne den ein solcher Einsatz nicht durchführbar wäre. Außerdem geht unser Dank natürlich auch an alle Spender von Sachspenden, die wir so gut gebrauchen konnten.